

Schöpfung und Erlösung, in der der Gott des AT auch jener des NT ist, wird nicht relevant. So kommt der anthropologische und naturale Humus der Liturgie kaum vor. Das erhebt die tiefere Frage nach der Vermittelbarkeit zwischen den beiden Teilen der Arbeit. Der erste ist stark von Adornos Ästhetik und negativer Dialektik geprägt. Läßt sich dieser Ansatz mit dem heilsgeschichtlichen Drama zwischen Gott und Mensch vermitteln? Oder gehen beide Teile nicht eher von unterschiedlichen philosophischen Voraussetzungen aus? Wie steht eine rein negative Theologie zur Kommunikation Gottes mit den Menschen in der Offenbarung, wie der „Schein“ der Kunst zum „Trost“ und zur inkarnatorischen und eschatologischen Zuwendung Gottes? Wie bei einer „Kultur der Plötzlichkeit“, die einer Neophilie nahekommt, Identität des einzelnen und des Volkes entstehen kann, bleibt im Dunkeln.

H. insistiert einerseits auf der Subjektwerdung des Volkes, andererseits ist sein Denken avantgardistisch. Wenn er volksfrommes Tun und Pflege des paraliturgischen Brauchtums als überlebt qualifiziert, welches Volk meint er dann bei der Subjektwerdung? Die Theologie der Befreiung kommt zu einer anderen Einschätzung der Volksfrömmigkeit, auch wenn deren „Integration“ nicht so „problemlos“ (391) geht, weil sich auch synkretistische Elemente zeigen, die nicht dem geschichtlichen Niveau der Zeit entsprechen und von Europäern wohl als Kitsch abgetan werden würden. Welches Volk ist gemeint, wenn z. T. mit den Klischees der Massen-, Konsum- und Kitschgesellschaft gearbeitet wird? Wird da nicht eine wissende Elite einem verblendeten Volk gegenübergestellt, die durchaus Ähnlichkeiten mit der traditionellen Aufteilung der Personen in der Liturgie hat?

Die Einwände sollen die Leistung der Arbeit nicht schmälen. Es ist ihr eine gründliche Rezeption unter Liturgiewissenschaftlern aber auch unter den Praktikern zu wünschen.

Linz

Manfred Scheuer

■ MÜLLER GERHARD LUDWIG, *Laßt uns mit ihm gehen. Eucharistie als Weggemeinschaft*. Herder, Freiburg 1990. (224). Geb. DM 29,80.

„In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, „vollzieht sich das Werk unserer Erlösung“, und so trägt sie in höchstem Maß dazu bei, daß das Leben der Gläubigen Ausdruck und Offenbarung des Mysteriums Christi und des eigentlichen Wesens der wahren Kirche wird...“ (II. Vat., SC 2). Mit der Erneuerung der Liturgie durch das II. Vatikanum wurde nicht nur ein weiterer Schritt der etwa seit Pius X. immer mehr zunehmenden Bemühungen um eine intensivere Mitfeier des eucharistischen Opfermales eröffnet, sondern es kam zu einer in vieler Hinsicht tiefgreifenden Erneuerung der Liturgie überhaupt (vgl. Einführung der Volkssprache, neue liturgische Bücher, Umgestaltung des liturgischen Raumes u. a.). Bedauernswert ist die äußere Reform nicht im selben Maße zu einer Vertiefung und Verinnerlichung der Mitfeier des eucharistischen Mysteriums geführt.

Diesem Anliegen kommt der Münchener Dogmatiker

im vorliegenden Band entgegen. Anlaß zu diesem Buch boten Exerzitien für eine kontemplative Schwesterngemeinschaft, die sich ganz einem Leben aus der Christusbegegnung in der Eucharistie geweiht hat. Nach einer kurzen Hinführung zu Begegnungsweisen mit Jesus Christus und über Gehalt und Gestalt der Feier der Eucharistie in eher historischer Sicht erschließt der Verfasser in biblisch-dogmatischer Begründung die Weise der römischen Eucharistiefeier in den vier Schwerpunkten: Eröffnung mit Bußritus, Gotteslob und Gebet, Wortgottesdienst, eigentliche eucharistische Mahlfeier und Entlassung. Besondere Aufmerksamkeit wendet der Autor der Frage des Opfercharakters und der eucharistischen Gegenwartsweise Jesu zu (vgl. 136ff bzw. 174). Den wesentlichen Akzent legt er dabei, über den Lehrgehalt hinaus, auf den eigentlich geistlichen Zugang zum Mysterium, auf das Hineingehenommenwerden in den Dialog der Liebe des dreifaltigen Gottes, damit es zu einer möglichst fruchtbaren Mitfeier der Eucharistie, einer existentiellen Begegnung mit unserm Herrn in diesem Geheimnis kommen kann.

So vermag dieses Buch jenem Christen, dem sich

nicht selten durch zu viele Gestaltungsmomente der

existentielle Sinngehalt der Eucharistie nicht

erschließt, aber auch dem beanspruchten Priester,

der durch eine oft zu häufige Eucharistiefeier Gefahr

läuft, „eucharistischer Funktionär“ zu werden, eine

bedeutsame Hilfe zur Christusbegegnung zu

erwirken.

Die Ansicht, daß das Mahl mit den Emmausjüngern (vgl. Lk 24,30f) eine Eucharistiefeier gewesen wäre, wird zwar von manchen Exegeten, auch unter Einfluß lateinischer Kirchenväter, vertreten, findet aber nicht allgemeine Zustimmung. Auch findet sich in den „petrinischen Berichten“ kein Hinweis auf eine Trennung der Konsekration durch ein „Sättigungsmahl“ (vgl. 25f bzw. 28f).

Josef Hörmandinger

Linz

■ TÜSHAUS GERTRUDIS, *Du deckst mir den Tisch. Kinder feiern Eucharistie. Zwölf Gottesdienstmodelle*. (64). Begleitheft (32). Herder, Freiburg 1990. Ppb. Geh. DM 12,80 und DM 3,-.

Das Buch bietet zwölf Gottesdienstmodelle, die den Kindern die Messe feiernd erschließen sollen. Für jeden Gottesdienst (die wesentlichen Elemente der Messe bieten jeweils den inhaltlichen Akzent) wurde ein Symbol gewählt, das den Kindern erleichtern soll, den Sinn und den Gehalt besser zu erfassen und auch länger zu behalten. Die Symbole im Kreis zusammengestellt zeigen den Aufbau der Messe.

Das kleine Begleitheft in die Hand der Kinder nimmt die Symbole auf (sie können auch angemalt werden) und erschließt diese vertiefend noch durch einen einfachen Text und ein kurzes Gebet.

Zum Buch: Wertvoll sind die Anregungen besonders durch das Bemühen, Kinder sehr aktiv in die Feier- vorbereitung einzubeziehen und großes Augenmerk auf die ganzheitliche Vertiefung zu legen. Die angebotenen Impulse und Texte weisen jedoch einige Schwachpunkte auf: die Gebetstexte sind oft wenig kindgemäß, die Anregungen fallen da und dort wenig vorbildlich aus (z. B. Gabenbereitung: der